



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Anmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 20. Mit was Inbrunst eine Gottliebende Seele nach der klaren Anschauung Gottes im Himmel seufftzen und verlangen soll.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50688)

sten / mit dem H. Franc. Borgia als wärest du ganz allein / und lebe in allem der Lehr Seneca nach Epist. 7. Gehe mit denen umb / welche deine Sitten ausbesseren mögen / und kehre dich zu denen / deren Sitten du verbessern kanst; auff die Weise pflegts zu geschehen / daß indem man andere lehret / man miteinander was gutes lehre.

XX. Capitel.

Mit was Inbrunst eine Gottliebende Seele nach der klaren Anschawung Gottes im Himmel / seuffzen und verlangen soll.

I.

Die Liebs. Übungen / die wir bis hiehin einer Gottliebenden Seelen der Länge nach haben fürgetragen / weil es mehr Trostbrocken seyn der Armseeligen / als vollkommene Freuden der Auserwehltten / mögen sie uns kein sattes Genügen nicht geben; drum muß man den Bogen höher spannen / und nach der seeligmachenden Anschawung Gottes im Himmel verlangen und seuffzen / dabey wird erst ein vollkommene Freud seyn. Die wenige Erkantnuß die wir Zeit Lebens von Gott haben / weil sie uns für Augen legt / was grossen Gubts wir zur Zeit noch entbehren / heisset sie uns drum nur hitziger nach dem Todt verlangen / welcher end-

176 Von annühtiger Liebe zu Gott
lich unserem Elend abhelffen wird/ und machet
uns drum nur armseeliger / nach Lehr Salo-
monis *Eccl. c. 1.* Bey grosser Weißheit ist
grosser Unlust. Dieser Wahrheit zu Steur
leuffzete der Apostel so inständig *ad Rom. 7.*
Ach mich Armseeligen ! wer wird mich
auflösen von diesem sterblichen Leib ?
Drumb war der H. Theresiæ die Verlänge-
rung ihres Lebens ein immerwehrender Todt:
Ich sterbe/ schreibt sie *Epist. 18.* weil ich nicht
sterbe. Drum legte die H. Catharina von
Senis dem Todt die schönste Mahnen zu/ und
sagte : O schöner ! O zucker süßer Todt !
und gab für / am Todt seye nichts zu tadlen/ als
daß er viel zu langsam ankäme für diejenige/ die
seiner verlangen. Drum zerflosse der H. Igna-
tius in süßeste Trost Zehren / da ihn die Krank-
heit des nahen Todts versicherte. Drum singe
der König David *Psal. 41.* Wie ein Hirsch
verlanget nach den Wasserbrunnen / also
verlanget meine Seel nach dir O Gott.
Drumb stimmete jener Bettler in der Wüsten/
der vor Nassag Stückweise auseinander fiel/
aus dem verstellten Orgel seines bawfälligen
Leibs / so annühtige Freuden Lieder an / weil
er sahe daß sein Gefängniß bald einfallen / und
seine Seel zu GOTT frey abfliegen würde.
Drumb war Sancia Carillia, da sie von Gott
ver-

verstanden / daß sie erst über ein Jahr sterben sollte; nicht zu trösten / und wußte keine Gedult zu finden / Krafft welcher sie einen so langweiligen Verschub verschmerzen sollte.

II. Diese und dergleichen Geschichten kommen den Welt-Menschen frömbt für; es ist ihnen zu verzeyhen; sie wissen nicht was Gott / was die aus Anschawung Gottes uns zustießende Glückseligkeit für ein unvergleichliches Gut seye: gib mir ein Gottliebende Seele / die weiß was ich sage: schreibt der H. Augustinus *Tract. 26. in Joem*; die Seelen in den peynlichen Flammen des Fegfeurs / weil sie durch ihnen von Gott eingegossenes Licht erkennen / was es sey / der göttlichen Anschawung nur auff ein Zeitlang entbehren / fällt ihnen solches weit empfindlicher / als die peynliche Flammen selbst. Gib mir drum: sage ich noch einmahl; ein Gottliebende Seele / die Gottes unendliche Lieblichkeit erkenne / und ihn drum aus ganzem Herzen liebe; was kan dero diß zeitliche Leben / die Entfernung von GOTT / anderst seyn / als ein strenges Fegfeur? was für Lust und Freude mag ihren Schmerzen lindern? was mag sie hindern / daß sie nicht mit Salomon sage: Das Lachen hielt ich für Irthum / und sprach zu der Freude: warumbläst du dich vergebens betriegen? *Eccles. 2.* Die Isräeliten seynd im 136. Psalm an den Flüssen Babylons

178 Von annühtiger Liebe zu Gott
gefessen / und haben mit ihren Zähren den Fluß
gemehret / wan sie an Syon gedachten / und kon-
ten das Gesang des H. Erren nicht singen in ei-
nem frömbden Land. Dem H. Augustino, wie
er selbst bekennet l. 4. confess. c. 4. & 7. wolte
nichts auff der Welt schmecken / weil ihm der
Todt seinen guten Freund von der Seiten weg-
gerissen : Absalon wolte lieber sterben / als län-
ger des Nutlig seines Vatters entbehren: 2. Reg.
6. 14. Anna, die Mutter des jüngeren Tobias,
ware in Abwesenheit ihres Sohns nicht zu trö-
sten / und wünschte / das Geld / warumb sie ihn
in die Frömbde geschicket / wäre niemahl gewe-
sen; Tob. 10. und der ältere Tobias meynte / es
wäre ihm auff der Welt kein Freud mehr übrig /
weil er das Licht seiner Augen verlohren Tob. 5.
Wie soll sich dan ein Gottliebende Seele stel-
len / die Zeit Lebens der Anschawung ihres Got-
tes entbehren muß? was bittere Trähnen soll
sie nicht weinen / ab wem soll sie sich auff der
Welt erfreuen / weil sie ohn Gott / folglich ohn
Licht und Leben ist?

III. Mir gedüncket ich höre sie in der dun-
ckelen Nacht ihres traurvollen Herzens also
seuffzen : was Freud mag ich haben die ich in
der Dunckele sitze / und Gott / das Licht des Him-
mels nicht anschawen mag? ihr meine Frem-
de / was untersteht ihr euch mich zu trösten?
was schmeichelt du mir / du günstiges Glück?
was

was lahdet ihr mich zum Vergnügen ein / ihr zeitliche Güter ? ihr seyd nicht B. stand mir ein Laabsaal meines traurigen Herzens beyzubringen / noch befähigt mir meine bittere Zähren aus den Augen zu wischen / noch die Wunden meines Herzens auszubeilen : es geht mir zu viel ab / als daß es mir die ganze Welt ersetzen möge. Ach betrübtes Wesen ! ach Leben bitterer dan der Todt selbst ! ach leydige Entfernung vom Land der Lebendigen / und dem Mittelpunct meines Vergnügens ! und was kan ich in so betrübter Finstere anderst thuen / als meine bitterste Zähre weinen ? weil mir in so geräumiger Zeit von Jahren / die ich erlebt / kein einziger Strahl des unerschaffenen Lichts ist in die Augen gefallen ? Ach ! ich kan mich nicht länger gedulden / die Noth heisset mich aus ganzem Herzen schreyen : Du Sohn Davids erbarme dich meiner. Barmherzigkeit ! O Gott Barmherzigkeit ! mit einem so armen seeligen Blinden wie ich bin : frage nicht was mein Begehren seye : dan vor dir steht all mein Verlangen / und mein Seuffzen ist dir unverborgen : HErr mache daß ich sehe : Laß mich endlich deiner unbegreiflichen Schönheit / wie sie an ihr selber ist / ansichtig werden. Meine Seele hat deiner in der Nacht begehret / zeige mir dein Angesicht / und ich werde seelig seyn. Wan ich nuhn diesennach sehe daß du L. Leser / die

180 Von unmühtiger Liebe zu Gott
längere Entfernung von deinem Gott mit sol-
cher Ruhe ertragest / nach Gott künmerlich
einmahl seuffhest / noch dich erfreuest wan ein
Kranckheit dir nahe Hoffnung deiner Auflö-
sung machet / ja darob traurig und verwirret
bist; wie kan ich dan glauben daß du einige Lie-
be zu Gott tragest / da es der Liebe Eigenschafft
ist / daß sie nach der Gegenwart des Geliebten
verlange / und Gewalt leyde / wan sie muß da-
von entfernet bleiben? wer es ihm also machet/
der liebet Gott meines Bedünckens weniger als
die Teuffel / die tragen noch ein Verlangen nach
der Anschawung Gottes / und thuts ihnen we-
her als die Hölle selbst / daß sie ihrer ewig
entbehren müssen. Habe ich aber hieran zu viel
gesagt / so sage ich doch frey heraus / ein solcher
liebet sich selbst weniger / als sich die Teuffel
lieben / dan er bey Entfernung von seinem Gott
noch unempfindlich ist. Wie? ist es dan umb
die ewige Anschawung Gottes ein so schlechtes
Ding; ist sie doch eine Anschawung die einem
im Augenblick für Augen legt / alles was man
vor Wunder / Schönheit und Vollkommenheit
ausdencken mag: eine Anschawung welche in
ewiger Verzückung hält / ohn ihrer satt und
überdrüssig zu werden; eine Anschawung die
uns in Gott verstatet / eingehen machet in die
Freud des H. Erzen / und einem Theil gibt an
eben selbiger Glückseligkeit / dero Gott genieß-
set

set / und will es noch möglich seyn / daß wir nach so unvergleichlicher Glückseligkeit nicht seuffthen noch verlangen?

IV. Was ein erbärmliche Unempfindlichkeit des Menschlichen Herzens ist diese! die Begierden der Schiff- und Reisenden stehen gerichtet auff das Ende ihrer Reiß und Schifffahrt / der Befangenen auff ihre Freylassung / und seynd diese und jene tausend Freuden voll / wan ihnen die Zeitung hinterbracht wird / daß ihre Freyheit nahe sey : ist dan nicht das Himmlische Jerusalem unser Vaterland / nach dem wir Zeit Lebens durch tausend Ungemach hinauff fahren? ist nicht unser sterbliche Leib das Gefängniß drin wir angehalten werden / daß wir in die Freyheit der Kinder Gottes nicht eingehen mögen? was jammeren wir dan und kummernklagen bey Annäherung des Todts / was verlangen wir in diesem Elend länger auszuhalten / was stellen wir uns weigerlich wan wir geheissen werden aus diesem Gefängniß auszugehen? solten wir uns nicht vielmehr beklagen / daß man uns allhier gar zu lang angehalten? warum ist der Todt / der uns auflöset / nicht das Ziel und Augenmerk unserer Begirten? die Versüßung unserer Arbeit / und die meiste Ursach unserer Fröhlichkeit? betten wir dannicht alle Tag zu Gott: *Zukomme uns dein Reich?* Was bitten wir aber / das frage ich

182 Von anmühtiger Liebe zu Gott
mit dem H. Cyprianus *de mortal.* wan wir
noch unsere Freud haben an dieser irdischen
Gefangenschafft? was halten wir oft und viel
bey Gott an / damit doch endlich der Tag des
Reichs herannah / wan wir mehr verlangen
allhie dem Teuffel als dort oben Christo zu die-
nen? gewiß diese Bringschätzung des so glück-
seligen Reichs / das man uns gleichsam bey
den Haren darzu ziehen muß / möchte GOTT
gar leicht veranlassen / uns selbiges zu versagen/
dan / seynd die Israeliten von dem Gelobten
Land ausgeschloffen / weil sie es für nichts ge-
achtet / wessen hat sich dan jener zu befahren/
welcher so wenig Werck machet vom Reich
Gottes? diese sollen wissen / daß wo sie von sel-
bigem nicht verstoßen / wenigstens von dem Ein-
gang darzu / schmerzlich sollen auffgehalten wer-
den / wie es der H. Brigittæ geoffenbahret ist;
daß ihrer Viele im Fegefeuer leyden müssen / weil
sie Zeit-Lebens zum Himmel kein Verlangen
getragen.

V. Das uns nuhn beliebt zu sagen / es seye
über zwanzig Jahr so guht im Himmel als es
jezt ist / und thue uns allein Leyd / daß wir zu
frühzeitig zu unserem Himmlischen Vaterland
werden abgefördert / das ist in Wahrheit was
wunderselzames. Das ist aber noch mehr zu
bewunderen / daß wir uns weigeren aus einem
Land zu gehen das nichts trägt / als Dittel und
Dörne

Dörne / aus einem Leben / das mehr aus Arm-
seeligkeiten als Tagen besteht : Dan was ist
doch endlich das Leben dem wir so elendig an-
kleben ? dem Nahmen nach ist's ein Leben / in
der Sache aber selbst / eytel Mühe und Elend /
von dem man wohl sagen mag / was jener Baur
dem Stratonico von der Insel Seryphus ge-
antwortet / sie seye ein so unglückseliges Land /
dass es für die höchste Straff zu halten wo man
drin wohnen muss. Hat der H. Ambrosius
noch zu wenig gesagt *serm.* 42. Da er das
Menschliche Leben für so armseelig anschreibt /
dass der Todt nicht für ein Straff / sondern
für eine Guad zu halten / hat der weise Salo-
mon zu wenig geschrieben / *Eccles.* 4. Ich lob-
te die Todten mehr dan die Lebendigen / und
hielte noch glückseliger / dan sie beyde sint / einen
der noch nicht gebohren ist / der die böse Hän-
del noch nicht gesehen hat / welche sich unter der
Sonnen zutragen ; so höre die Heiden selbst :
Was sagt Menander ? Wen die Götter lieb
haben / der stirbt in der ersten Jugend ; was
schreibt Plinius ? Die Natur hat uns nichts
bessers geben / als dass sie uns ein so kurze Le-
bensfrist gestellet. Was sagt Silenus bey
Plutarcho de *Conf.* ? Das beste für dem Men-
schen wäre / dass er nie gebohren / demnechst dass
er frühe sterbe. Und wer seine verlauffene Jahr
zurück dencket / und sich dabey erinnert / was
bit.

184 Von anmüßiger Liebe zu Gott
bittere Willen er in seiner Kindheit Jugend und
gestandenem Alter eingenommen / der wird mit
dem Cæsar gestehen müssen : Besser seye es /
einmahl sterben als in stäter Furcht leben : wan
der S. Cyprianus eins und das andere gegen
einander hält / treibt er die Sache noch hö-
her und schreibt : wer verlanget nicht ohn Trau-
ren in allen Freuden zu leben ? Was ist es dan
für Blindheit und Thorheit / das man Kum-
mer und Plagen / und die betrübte Zähren die-
ser Welt liebet / und nicht zu seine Freud eylet /
die nimmermehr mag von uns genommen wer-
den ? l. c.

VI. Disß soll aber nur im vorbey gehen de-
nen gesagt seyn / die von Gott und künfftigem
Leben kein Werck machen / damit sie sich schä-
men / wan sie gedenccken / daß sie auff das elende
gegenwärtige Leben so veressen seyn / und lehr-
nen aus der Noht zu sterben ein Tugend zu ma-
chen. Wer Gott rechtschaffen liebet dem be-
darff man diß armseelige Leben mit eigentlichen
seinen Farben nicht fürzumahlen : Er erfahret
es selbst / und wäre es ihm gleich ein freuden-
volles Paradenß / müste es ihm doch wie ein
halbe Hölle fürkommen / weil es ihn abhält von
der Anschauung Gottes der unerschaffenen
Schönheit / darnach sein Verlangen steht / weil
er nichts als Gott allein liebet / und wie vorer-
wehnte Mutter Tobix e. 10. Also suchet er
allein

allein seinen abwesenden Gott / und mahlet ihm alle mögliche Weis und Wege für / wie er dahin gelangen könne; seuffzet nach nichts anderst als nach dem Todt / und suchet mit der nahen Hoffnung seine immer anhaltende Todts-Angst zu versüssen: Saged aus dem 118. Psalm / wan wirst du mich trösten mein Gott; wie viele seynd noch die Tage deines Dieners?

VII. Jez nimb wahr / wie / und bey was Gelegenheit / das Verlangen nach Gottes Anschauung zu üben seye. Hörest du die Uhrklock schlagen / so sage mit der H. Theresia: schöne Zeitung! Gott sey drum gedancket / jez bin ich schon eine Stunde näher bey dem Endzweck meines Verlangens? Laufft Zeitung ein dieser oder jener sey in der Gräue seiner Jahren frühzeitig von der Welt abgefördert / trage drum kein Beylend / sey drum nicht traurig / halte ihn für glückseelig und beneide ihn drum / in Erwegung dessen / was er jetzt vielleicht schon besitzt an statt des Wenigen was er hier verlassen hat. Hörest du die Todten beleuten / oder siehest das Leiche werden hinaus getragen und zur Erden bestattet / oder merckest ein hauffen dürre Todten-Beine da liegen / erfreue dich darüber mit der H. Catharina von Genoa, und sage: ach! wan wird es dan endlich mir gelten? Wan werd ich diesen armseeligen Madensack verlassen / wan wird mein Leib in die Erd
ge.

186 Von anmühtiger Liebe zu Gott
gescharrret werden / und meine Seele zu Gott
abfliegen : bald seufftze mit dem König David:
Ach mir ! wie wird meine sterbliche Wohnung
allhier verlängert : Meine Zähren seyn Tag
und Nacht mein Nehrbrød / weil mir alle Ta-
ge gesagt wird : Wo ist dein Gott ? bald be-
zeuge mit ihm deine Ungedult darob / daß du
so lang in diesem Gefängniß werdest angehal-
ten / und sprich : Wan werde ich kommen und
vor deinem Angesicht erscheinen ? bald bitte
Gott inständig / er wölle dich doch geschwind
auflösen / und sage : Führe meine Seele aus
dem Gefängniß umb deinen Nahmen zu prei-
sen : bald beneide die Seelige über ihr Glück :
Seelig seynd jene die in deinem Hauß wohnen /
biß in Ewigkeit werden sie dich loben. Bald
tröste dich selbst mit der nahen Hoffnung und
sprich : Ich glaube daß ich die Güter des Her-
zen sehen werde im Land der Lebendigen / ich
hab mich erfreut aus dem was mir gesagt ist /
wir werden ins Hauß Gottes gehen. Ich wer-
de ersättiget werden / wan deine Herlichkeit er-
scheinen wird : Das beste aber was du thun
kannst / ist / daß du Zeitlebens / durch die höchste
Seelen Reinigkeit dich zu Gottes Anschauung
geschickt machest / auff daß du nach dem Todt /
nicht umb ein Augenblick darvon werdest auff-
gehalten / und deine Auflösung von diesem sterb-
lichen ein Eingang seye zum ewigen Leben : su-
che drumb für deine begangene Sünden völlig

genug zu thun / und bette mit der H. Abtiffin Aldegunda inständigst zu Gott / daß wo deine frey angenommene Buß Werke / nicht zulänglich fallen zu Auslöschung deiner Sünden / so wolle er dir aus Gnaden noch darüber so viel Leiden zuschicken / damit du Zeit Lebens völliig mögest genug thun / daß wollest du mit Danck von seiner Hand annehmen.

XXI. Capitel.

Die natürliche Forcht des Todts soll eine Gottliebende Seele nicht hinderen / daß sie nicht seiner verlange / und bey seiner Ankunfft sich nicht erfreue.

I.

Uber / ach ! sagst du / wie mag ich zum Todt ein Verlangen tragen ? wan seine Vorbotten seyn die äusserste Verlassung / tödtliche Ohnmachten / Schmerken und Aengsten der letzten Kranckheit ? wan seine Ankunfft eine Trennung jenes Bands mit welchem Leib und Seel / zwey so gute Freunde Zeit . Lebens seyn verknüpfft gewesen ? wan sein Gefolg / die Vermöderung / Fäule / Gestanck und das finstere Grab ist / ein Schew der Augen und Nasen ? wan er an ihm selbst ein Straff der Sündel / und für das erschröcklichste unter allen Dingen einstimmig gehalten wird ? L. Leser ! ehe ich mit der Antwort andiene / habe ich ein und anderes zu fragen : du glaubest ja / daß den Gerechten